

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

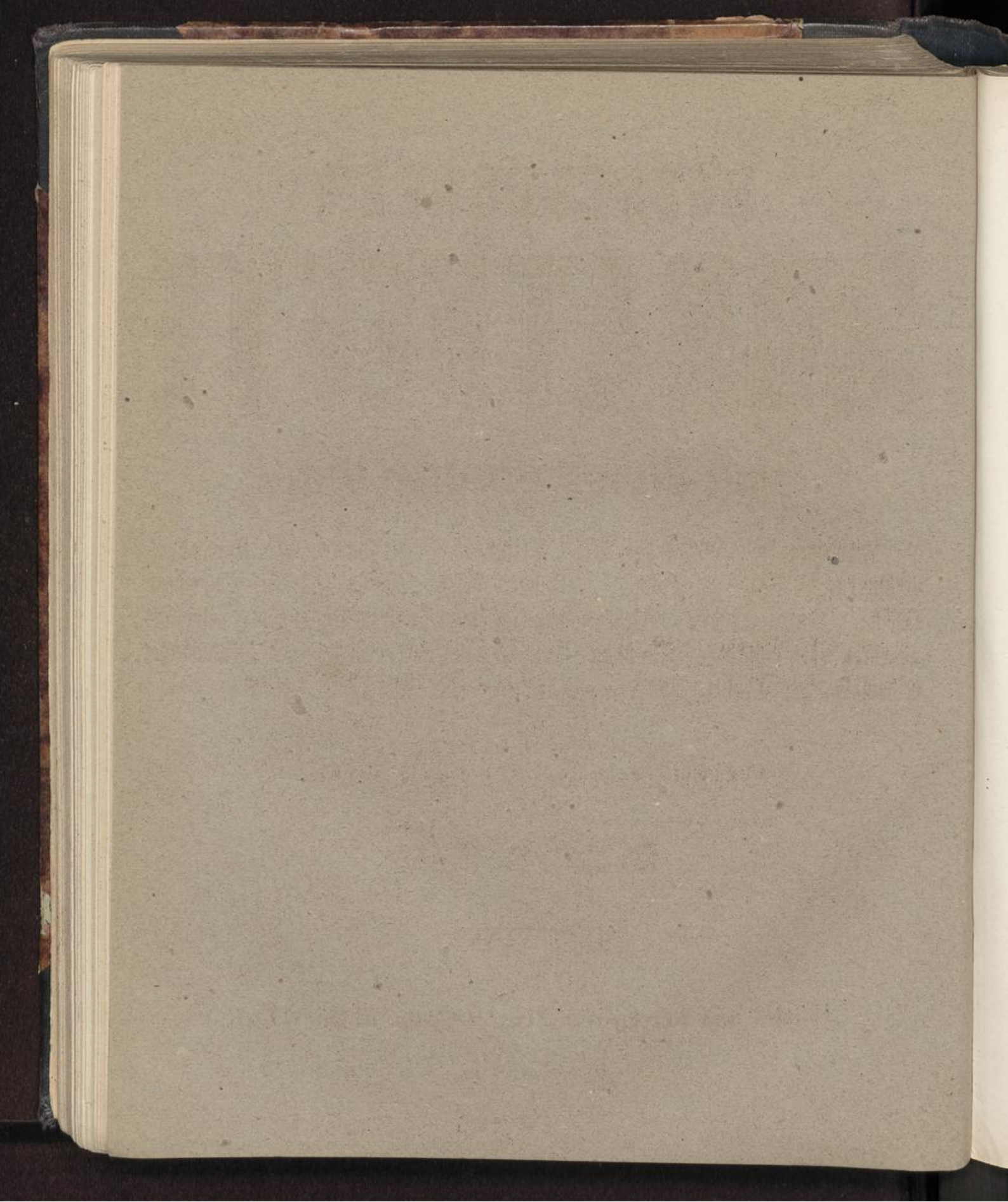
A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Beckmann, Camphausen, L. Des-Coudres,
Erdmann, J. Fay, A. Flamm, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft, Lachenwih,
Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr. Reimers,
Schenck, Dr. Schröder, Schrödter, Sonderland, Süss, Ch. und F. Schlesinger,
Cidemand, F. Crukel, Vantier, Wieschebrink, A. Wolff, A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

BAND VII.

HEFT XXXVII.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.





Die Flasche.

In den guten Tagen, wo das stille Volk (die Elfen) sich noch häufiger sehen ließ, als jetzt in dieser ungläubigen Zeit, lebte ein Mann, Michael Purcell, der einige Acker schlechtes und unfruchtbares Land gepachtet hatte, in der, ehemals so berühmten, Fründe von Mourne, anderthalb Stunden von Mallow und sieben von Cork. Michael hatte Frau und Kinder. Sie thaten, was in ihren Kräften stand, das war freilich nicht Viel: denn es war noch kein Kind so weit herangewachsen, daß es dem armen Manne bei seiner Arbeit helfen konnte, und die gute Frau besorgte die Kinder, melkte die Kuh, kochte Kartoffeln und trug die Eier nach Mallow; doch wie sie auch schafften, es war kaum genug, um die Pacht zu zahlen.

Sie schickten sich eine Zeitlang, so gut es gehen wollte, in die Umstände; doch zuletzt kam ein schlechtes Jahr: das Viehchen Hafer verdarb, die Hühner verkümmerten, das Schwein magerie ab und wurde beinahe für Nichts zu Mallow verkauft; und der arme Michael fand, daß er nicht genug hatte, um die Hälfte des Pachtgeldes zu zahlen, und zwei Termine war er schon schuldig.

„Was sollen wir nun anfangen, Marie?“ fragte er. „Was wir anfangen sollen?“ antwortete sie, „treib unsere Kuh auf den Markt nach Cork und verkaufe sie dort. Montag ist Markttag, da mußt du früh gehen, damit das arme Thier sich verschnaufe, ehe es auf den Markt kömmt.“ „Und was sollen wir anfangen, wenn sie fort ist?“ sagte Mic bekümmert. „Das weiß ich nicht, Michael, doch gewißlich wird uns Gott nicht verlassen, und du weißt doch, wie gütig er gegen uns war, als der kleine Wilhelm krank lag, und wir gar Nichts für ihn hatten? Der Doktor, der sanfte, seine Mann, kam geritten und verlangte einen Trunk Milch; er gab uns zwei Schillinge, schickte die Arznei für das Kind und

was es sonst nöthig hatte, und gab mir jedesmal etwas zu essen, wenn ich kam, ihn um Rath zu fragen, den er mir niemals verlagte; er kam auch und sah nach dem Kinde und hörte mit seinen Wohlthaten nicht auf, bis es ganz gesund war.“ „Du denkst immer so, Marie, und ich glaube, du hast Recht; darum will ich mir auch über den Verkauf der Kuh keine Sorgen machen. Ich will Morgen gehen; du mußt aber Nadel und Zwirn nehmen und meinen Rock flicken, er ist unter dem Arm aufgerissen.“

Marie versicherte, daß sie Alles in Ordnung bringen wolle. Den folgenden Tag schickte er sich an, und sie schärfte ihm beim Abschied ein, die Kuh nicht anders zu verkaufen, als um den höchsten Preis. Michael versprach, es nicht zu vergessen, und machte sich auf den Weg. Er trieb die Kuh langsam durch den kleinen Fluß, der den Weg durchschneidet und unter den alten Mauern von Mourne hinrinnt. Als er vorbei kam, fielen seine Augen auf die Thürme und einen von den alten Holunderstämmen, die damals wie kleine Gärten aussahen. „Ja,“ rief er aus, „hätte ich nur die Hälfte des Geldes, das unter euch begraben liegt, so brauchte ich die arme Kuh nicht dahin zu treiben! Ist nicht ein Jammer, daß es unter der Erde ruht, während noch Andere, als ich, es entbehren müssen? Nun, wenn's Gottes Wille ist, so komme ich mit etwas Geld in der Tasche zurück.“

Mit diesen Worten trieb er sein Vieh weiter. Es war ein schöner Tag, und die Sonne schien glänzend auf die Mauern der alten Abtei, als er daran vorbei kam. Der Weg führte über eine Reihe allmählig aufsteigender Berge, bis er nach drei Stunden auf die Spitze der Anhöhe (die jetzt der Flaschenberg heißt, aber damals den Namen noch nicht führte) gelangte, an welcher Stelle ihn Jemand einholte. „Guten Morgen!“ sagte dieser. „Guten Morgen!“ antwortete Michael freundlich und sah sich nach dem Fremden um; er war ein kleines Männchen, daß man ihn einen Zwerg hätte nennen können, doch war er nicht ganz so klein. Er hatte ein altes, verschrumptes, gelbliches Antlitz, das genau, wie welcher Blumentohl aussah, dabei eine dünne, kleine Nase, rothe Augen und weiße Haare. Seine Lippen waren nicht roth, sondern sein ganzes



Gesicht von Einer Farbe, seine Augen ohne Ruhe, überall sich umschauend, und obgleich sie feuerroth waren, so war doch Michaels Herz eiskalt, wenn er sie ansah. Er hatte in der That wenig Gefallen an der Gesellschaft des Kleinen, und er konnte nicht das Mindeste von seinen Beinen oder seinem Körper erblicken: das Männchen hatte sich, obgleich der Tag warm war, ganz in einen dicken, weiten Rock eingewickelt.

Michael trieb die Kuh ein wenig schneller, aber der Kleine hielt sich immer neben ihm. Er wußte nicht, auf welche Art er schritt: denn er fürchtete sich zu sehr, um sich nach ihm umzuschauen, und wollte auch nicht das Kreuz über sich schlagen, denn er war bange, der alte Mann möchte zornig werden.

Doch dächte ihm, sein Reisegefährte ginge nicht, wie ein anderer Mensch, und setzte einen Fuß vor den andern, sondern glitte nur über den rauhen Weg (und raub war er genug), wie ein Schatten, dahin, ohne Geräusch und ohne Anstrengung. Dem armen Michael zitterte das Herz im Leibe; er sagte ein Gebet für sich und wünschte er wäre den Tag nicht ausgegangen, oder er wäre schon auf dem Markte, oder er brauchte die Kuh nicht zu hüten, damit er von dem Gespenst fortlaufen könne.

Mitten in diesen Aengsten ward er von seinem Gefährten angeredet: „Wohin wollt ihr mit der Kuh, lieber Mann?“ „Nach dem Markte zu Cork,“ antwortete Michael, zitternd bei dem schnarrenden und schneidenden Ton der Stimme. „Wollt ihr



Habe die Ehre, Herr Geheimrath, Ihnen hier meinen Adolf vorzustellen.
Ist das Ihr Aeltester?
Bitte sehr, es ist mein Mann.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

sie verkaufen?" sagte der Fremde. „Freilich treibe ich sie dahin, um sie zu verkaufen.“ „Wollt ihr sie mir verkaufen?" Michael fuhr erschrocken zurück; er fürchtete sich, mit dem Kleinen etwas zu thun zu haben, und fürchtete sich noch mehr, nein zu sagen. Endlich sprach er: „Was wollt ihr mir dafür geben?" „Ich will euch etwas sagen," antwortete der Kleine, „ich gebe euch diese Flasche dafür;" indem er eine Flasche hervor holte. Michael schaute erst ihn und die Flasche an, dann mußte er, mitten in seiner Angst, in ein lautes Gelächter ausbrechen. „Nacht nach Herzenslust," sprach der Kleine, „aber ich sage euch, diese Flasche ist mehr werth für euch, als alles Geld, das ihr für die Kuh in Cork bekommt, ja tausendmal mehr." Michael lachte wieder: „Ihr denkt wohl," sagte er, „ich wäre ein solcher Narr, daß ich meine gute Kuh für so eine Flasche hingäbe, die obendrein noch leer ist? Wahrhaftig, daraus wird Nichts!" „Ihr thut besser, wenn ihr mir die Kuh gebt und die Flasche nehmt; ihr braucht es euch nicht leid sein zu lassen." „Aber Marie, was würde die sagen? Das würde kein Ende nehmen! Und wie sollte ich meine Pacht zahlen? Und was sollen wir anfangen ohne einen Heller Geld?" „Ich versichere euch, die Flasche ist besser, als alles Geld; nehmt sie und gebt mir die Kuh. Jetzt sage ich es euch zum letzten Mal, Michael Purcell." Michael war bestürzt. „Wie hat er meinen Namen erfahren?" dachte er. Der Fremde fuhr fort: „Michael Purcell, ich kenne euch und habe Achtung vor euch;

darum folgt meinem Rath, oder ihr werdet es empfinden. Wißt, eure Kuh wird euch hinfallen, ehe ihr nach Cork kommt." Michael wollte eben sagen: „Das verbüte Gott!" aber der Kleine setzte hinzu (und Michael war zu aufmerksam, um etwas zu sagen, das ihn schweigen gemacht hätte, und viel zu höflich, um Jemand in der Rede zu unterbrechen): „Dann sollt ihr wissen, es wird so viel Vieh auf dem Marke sein, daß ihr zu einem geringen Preis losschlagen müßt, und vielleicht fallt ihr, wenn ihr nach Hause geht, noch Räubern in die Hände. Doch wozu sage ich euch das Alles, da ihr doch entschlossen seid, euer Stück von euch zu stoßen?" „O nein, Herr, mein Glück möchte ich nicht von mir stoßen," sagte Michael, „und wäre ich gewiß, daß die Flasche so gut ist, als ihr sagt, so wollte ich euch die Kuh geben im Namen —" „Bekümmert euch nicht um Namen," unterbrach ihn der Kleine, „sondern gebt mir die Kuh; ich habe euch keine Unwahrheit gesagt, und wenn ihr damit heim kommt, so thut genau, was ich euch heißen werde." Michael zögerte. „Wohlan," sagte der Fremde, „guten Tag, Michael Purcell, ich kann nicht länger warten. Noch ein Mal, nehmt sie hin und seid reich; schlagt sie aus und betielt für euren Lebensunterhalt, seht eure Kinder in Armuth, euer Weib sterbend vor Mangel; das wird euer Schicksal sein, Michael Purcell." Bei diesen Worten lächelte der Kleine boshaft, was seinen Anblick noch grausenhafter machte.

(Schluß folgt.)



Auf der Saujagd.

Der Rüdemann: Los, Haß los! — kannst Du nich hören, du Himmelzackermenter? — maß de Hunne los! — Bauer (welcher die Stelle eines Gaymanns interimistisch vertritt): It will em den Düwel dohn! — Was is die Hunne loyen — denn sünd se weg! na'her fall ich mi hier wol allene mit de Subbiester 'rüm'lan?! (allein mit den Säuen herum-schlagen.)



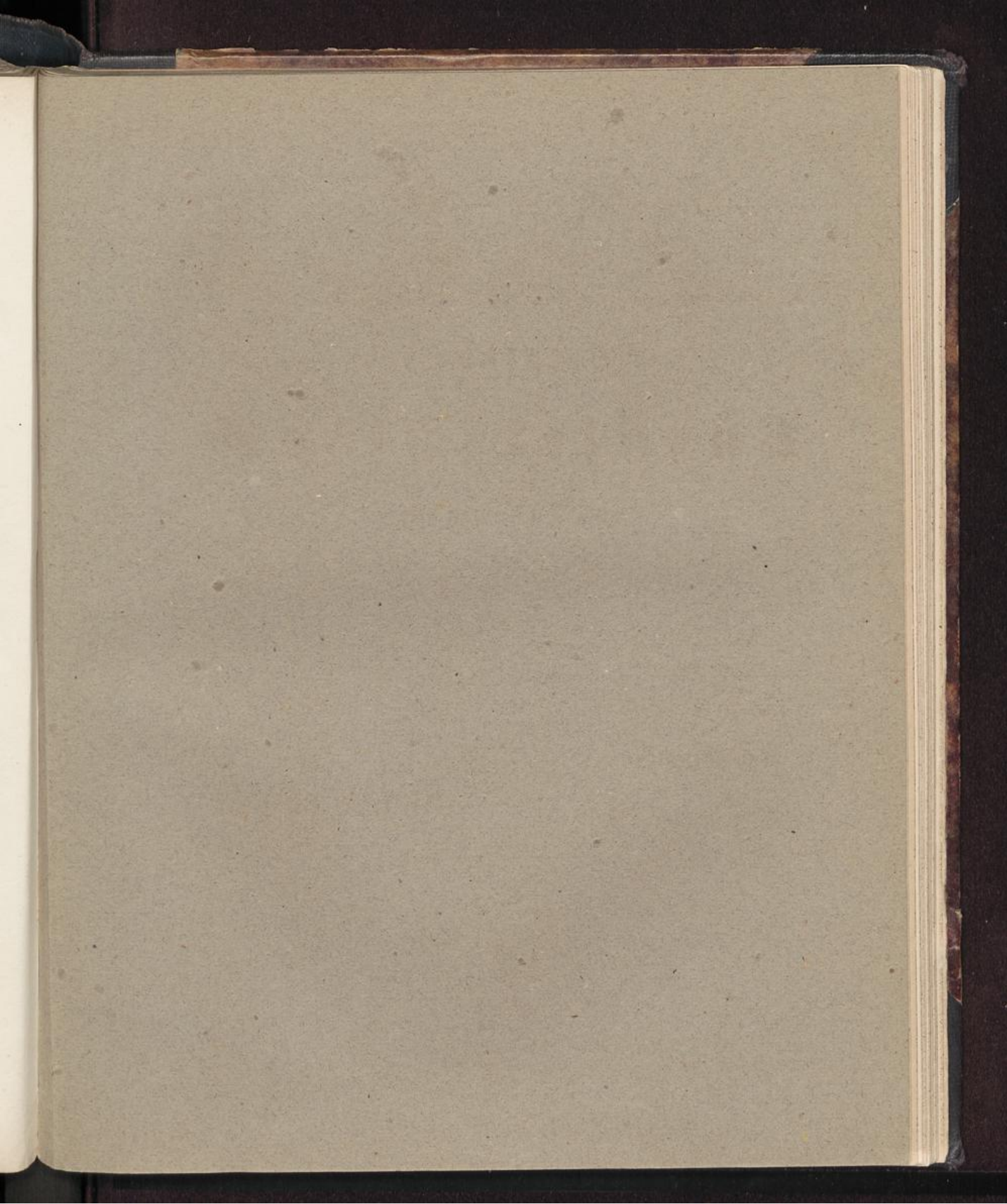
Du Frise! soll man wohl sagen, daß das je möglich wär! Der junge Herr Baron hat in einem Jahr in Paris seine ganze Erbschaft verzebrt! Das Rittergut und die Wiesen. Doch die Wiesen? Donnerwetter! Der ganz alleine? Das hätten ja 200 Ochsen nit fertig gebracht.

Herr Mayer! Sie haben mich beleidigt und geben mir Satisfaction. — Wie heißt? Sehr gerne! — Wählen Sie die Waffe! — Ich soll wählen? Sehr gut! Ich wähle Säbel auf fünf und zwanzig Schritt Distance!



Cabale und Liebe, von F. v. Schiller, neu illustriert von A. B.

Ferdinand: Gott, Herr Director, det jottverfluchte Publikum, is et wohl der Rede werth, mir auszusprechen? Da hab' ich man blos statt: „Louise du schaut so blasse“ gesagt: „Na, na, Louise, du siehst mich heute widder scheene aus!“ is det nu nich ganz Pomade?



Im unterzeichneten Verlage erscheint in einigen Tagen:

**Düsseldorfer
Künstler - Album.**

v. Jahrgang.

1855.

Wir laden hierdurch zur Subscription auf dieses allgemein anerkannte schöne Werk mit dem Bemerken ein, dass der neue Jahrgang in jeder Hinsicht die vorhergehenden übertreffen wird.

DÜSSELDORF.

ARNZ & COMP.

